

legte der Vertreter des Klägers beim Landgerichte Verurteilung ein. Weiteres aber behält die erstinstanzliche Urteils unter der Begründung, daß ein Preisbeilieg das bezeugen ist, in die erste Verbreitungshandlung bezüglich der Druckschrift fortzuführen hat.

Ein „überlebens“ Studententafel. Die Jener Studenten-affaire wird von der bürgerlichen Presse so harmlos wie möglich hingestellt. Es sei nur ein neues überlebens-Studententafel gewesen, der überhand sei durch einen Jener Einnahmer durch das Einlegen des Geldes. Ist denn kein Stuhl da verankert worden wäre. Die Studenten hätten eben dem Betreffenden einen Stuhl vom Fenster herunterlassen wollen. Nun, wenn für 1800 M. Möbel getrimmert und durchs Fenster geworfen wird, so kam das nur als Nöthigung begründet werden. Was jetzt hat die Kriminalpolizei für die Verurteilung Folge gehabt, daß ihnen vom Gemeindevorstand angenommen worden ist, je 50 M. Strafe wegen Nötigung zu zahlen. Die Herren werden natürlich in die Tafel greifen oder ihre Älter dazu veranlassen, und bleiben; sie werden sich bitten, Einpruch zu erheben und dadurch eine Gerichtsverhandlung herbeizuführen, wenn sich also kein Staatsanwalt findet, welcher eine Anklage wegen Landfriedensbruchs erhebt und feiner der Betroffenen oder Bewußtlosen Strafantrag stellt, dann wird wohl der Mantel der christlichen Liebe über das Verkommen gebreitet werden.

Meine politische Nachrichten. Die Demolder Straf-kammer verurteilt den freiwiligen Parteiführer, Rechtsanwalt Kemmisen, wegen Beamteneinleitung zu 4 Monaten Gefängnis. Kemmisen hat in der Negendichtungsfrage sehr energig die Ansprüche des Schaumburgers bekämpft. Er hat übrigens vor Jahren in einer sehr lehrreichen Arbeit die Lage der Abgeordneten der in alle Welt wohnenden liberalen Partei, geschrieben. Der Kassierer der Wägen, Ortsfremdenkassier in Arosida, Aug. Nethold, ein fanatischer Sozialistenfreund, ist wegen Unterdrückung von 4000 M. Kaufgeldern zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt worden. Gegen den Landgerichtsdirektor Michler ist ein Antrag auf ein Disziplinarverfahren wegen aufgenommen worden. Der Grund für die Wiederaufnahme ist ein Artikel im Mainzer Journ. gemeint. Man darf danach auf die Weiterentwicklung dieses neuen heftigen „Falles“, besonders auf die am 10. Juni statt-fundene Verhandlung gegen den Abgeordneten Kapp, den Schlichter Kappeler, gegen den Abgeordneten Dr. Voss, sozial-anseiner ist ein Ermittlungsverfahren wegen der Veröffentlichung des Urteils gegen den Leutnant Döring aus Koblenz, der wegen des bekannten Duells zu 2 1/2 Jahren verurteilt ist, eingeleitet worden. Dasselbe Verfahren schwebt gegen eine Kolonnen-Jungfrau. In der Dresdener tagende Verein der deutschen Jugendliteratur erklärte sich einstimmig für die Gründung eines Jugendinstituts. Der Zudeckpreis scheint den Herren noch nicht zu hoch zu sein.

Anslaud.

Die Revision des Dreynus-Prozesses. Die Schlussverhandlungen des französischen Nationalkon-sultes über die Dreynus-Angelegenheit werden ungenügend mit Ausnahme des Antrags des Meierenten und des Generalpro-fessors enden, der die Revision des Dreynus-Prozesses von 1894 in dem Sinne verlangt, daß Dreynus vor ein neues Kriegs-gericht gestellt wird. In diesem Sinne hatte auch das Revisions-gericht der Frau Dreynus geäußert, das am September v. J. nach Bekanntheit der Genueigenen Fällung eingereicht worden war. Als Revisionsorgan nahmen Verichteratter Ballot-Beaure und Generalproffessor Manau, die sich aus den bisherigen Verhandlungen ergibt, einzig und allein den Revisionsorganen, gegen die die Revision, auf Grund dessen Dreynus' Verurteilung erfolgte, nicht von Dreynus, son-der von dem berichtigten Major Gierbach herbrührt, der der wahre Vertreter von militärischen Geheimnissen gewesen ist und sich bekanntlich ins Ausland geflüchtet hat.

Das Vorderere, jenes in der beifolgenden Beilage angeblit aus einem Papierförmel geföhlene, vielfach geriffelte Schriftstück lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Da ich keine Verwendung erhalten habe, die mir mittel- od. die mich zu sehr wunden, sende ich Ihnen in-zwischen einige interessante Nachrichten. 1. Eine Note über die unbrautliche Vermeidung des (Geldes) 120 und die Art, wie dieses Stück sich benützt hat. 2. Eine Note über den Truppenanmarsch (in dem neuen Plan werden einige Aenderungen angebracht). 3. Eine Note über eine Veränderung in den Normationen der Artillerie. 4. Eine Note über die Feld-artillerie (14. März 1894). Es ist äußerst wichtig, sich dieses letztere Schriftstück zu verschaffen, und ich kann es nur einige wenige Tage zur Verfügung haben. Der Kriegsminister hat

dahin eine bestimmte Zahl an die Rosts geandt, und diese Rosts sind veranwortlich, jeder Rostler, der ein Exemplar des Buchs in den Händen hat, es zu übergeben. Wenn Sie also darauf das was Sie interessiert, entnehmen und es dann zu meiner Verfügung halten wollen, so werde ich es abholen, falls Sie nicht wünschen, daß ich es in extenso ab-schreiben lasse und Ihnen die Abschrift sende. Ich bin im Begriff, ins Ausland zu reisen. Ich werde Sie in der Folge über alle Belange, die Sie betreffen, in Erfahrung bringen. Ich werde Sie auch von einem Barier-Bankier, zu dessen Kunden Gier-bach gehörte, erkannt werden, als er das Facsimile des Vor-derere in den Zeitungen zu Gesicht bekam.

Staatsanwalt Manau äußerte in seiner Rede vor dem Kassationshofe: „Ich bin glücklich, endlich erleben zu dürfen, daß ein scharflicher Rechtsirrthum ausgeglichen ist“, nach aller Belange, aller Verurteilungen. Ich erkläre sofort, daß ich gleicher Meinung bin mit dem Verur-terter. Ich bestürmte ebenfalls die Kassation des Urteils von 1894.“ Somit ist der Sieg der Revisionen und die Revision des Dreynus-Prozesses entschieden. Jedemfalls schon am Sonnabend wird die Rückberufungsordre nach der Teufelsinsel telegraphiert werden müssen.

Unser Genosse Jaures schildert in der Wette Republikane den Eindruck der vorgelegten Sitzung des Nationalkon-sultes. „Das war“, sagt er, „eine der größten Minuten menschlicher Erregung, welche die Geschichte meines amten Volkes kennen gelernt hat. Unser Volk, das so elend und doch so edel ist, welche dasa betragend haben, das in diesem Augenblick er-schütterter Vertrauen in die Kräfte wiederherzustellen (?). Seine Fanfare wird uns unermessliche Dienste leisten (?). Verbrechen Sie diese Fanfare nicht!“ (Bravo!) — Das Urteil über Drouelle ist noch nicht gefällt. Jedemfalls wird er sehr häufig davon kommen, da man dem ganzen Kummel seine große Bedeutung beilegt.

Oestreich. Ein Märrer der Arbeiterfrage hat Ende Mai, wie man der Wiener Arbeiterzeitung aus Budapest berichtet, das Szegediner Strafgericht verlassen, in dem er fünf Jahre unbedingtd gefesselt hat. Es ist dies Genosse Szanto-Kobacs, einer der Hauptangeklagten in dem aus Anloß des Hombödy-Bauehrer-Auftrages vom 22. April 1894 eingeleiteten großen Sozialistenprozesse, bei dessen Schluss-verhandlung er zu fünf Jahren schweren Meckers verurteilt wurde. Sowohl während der Schlussverhandlung als auch später wurde erwiesen, daß dieser „Märrer“ vom Vizestadt-hauptmann von Hombödy-Bauehrer Hofa prozessiert worden war, aber die Szegediner Richter hatten den Auftrag, an Szanto-Kobacs ein abstrafendes Exempel zu statuieren. Vor etwa anderthalb Jahren wurde Genosse Szanto-Kobacs vom Gefängnisdirektor verhaftet, daß seine Straftat zu Ende sein müßte, wenn er das Verbrechen gele, an der sozialistischen Be-wegung nicht mehr teilgenommen hätte. Szanto-Kobacs wies diese Anschuldigung mit den folgenden Worten zurück: „Ich liebe lieber im Kerker verbleiben, als meine Ueber-zeugung abzuweihen. Und die Antwort ist um so be-wundernswürdiger, als Szanto-Kobacs, wie aus seinen aus dem Kerker kommenden Briefen an seine Familie zu ersehen, an dieser mit gärtlicher Liebe hängt. Auch dieser Tage wurde er vor den Gefängnisdirektor gerufen und gefragt, was er nach seiner Entlassung zu beginnen gedenke. „Ich habe lange genug ausgeharrt“, antwortete Szanto-Kobacs, „ich werde nach wie vor für die Gleichberechtigung des arbeitenden Volkes kämpfen.“ Johann Szanto-Kobacs ist im Kerker sehr geistig, die hohe vor zu frammes Gefühl ist geblieben, sein Haar weiß ge-worden, aber sein Mut ist ungebrochen.

— Das Ministerium in Wien hat demissionirt. Die Demission wird inzwischen genehmigt sein. Wie wird das nächste Ministerium aussehen?

— Gegen das Gemeindevorstand, das die Arbeiter

fast gänzlich vom Wahlrecht zu den Gemeindeförperschaften ausüßte, fand am Montag abend in Wien eine große Demonstration statt. In der Volks-Versammlung wurde gegen die vom Gemeindevorstand beschlossene neue Gemeindevahl-Ordnung protestirt. Drei Versammlungen wurden wegen heftiger Angriffe auf den Statthalter, die Majorität des Landtages und die Gemeindevorsetzung aufgelöst, die übrigen konnten zu Ende tagen. Die Ausführungen des Planes, demontirte vor das Rathaus zu ziehen, wurden durch die Polizei verhindert. Die Arbeiter des dritten Bezirkes, denen ein Redner empfahl, den Austritt aus der katholischen Kirche zu erwidern, zogen nach beendeter Versammlung vor das Palais des Prinzen Alois von Sigmund, wo sie in feierlicher Parade aus-zubrachten. Verschiedenen Abgeordneten, die an der Einbringung des Entwurfs beteiligt waren, wurde eine Kassenmüße ge-bracht.

Belgien. Eine große Demonstration gegen das Wahlgesetz der Regierung fand am Montag statt. Der Zug, der sich die inneren Boulevards entlang bewegte, bestand wenigstens aus 15 000 Personen. Die Zuschauer zählten nach Zehntausenden. Im Zuge wickelten friedlich neben einander die roten Fahnen der Sozialisten, die blauen der Liberalen und die grünen der hart vertretenen christlichen Volkspartei. Es herrschte vorzügliche Ordnung. Auf der Grande Place hielten dann vor einer unabhängigen Menge Delour, Führer der vereinigten Antwerpen Liberalen, Pierre Deans, Vorand und Parteileiter. Unter die Rede: „A bas lo ministere, a bas l'ancien parlemant“, miffte sich heute zum erstenmal häufig der Ruf: Vive la revolution. Am Eingange der Rue de la Loi widerlegte sich die eine Seite von Schul-leuten. Die Abgeordneten Vandervelde, Emets und Furne-ment, die doch durchbringen wollen, wurden verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen. Ihrer Führer beraubt, verjagte die Menge seine weitere Demonstration.

Ausland. Ueber Arbeiterunruhen meldet eine Korres-pondenz der Petersburger Zeitung aus Wiga, daß dieselbst Zusammenhänge der Arbeiter mit dem Militär erfolgt seien, wobei 7-8 Personen getödet und 20 verwundet worden. Die Arbeiter hätten die Häuser und Fabriken in Brand gesteckt und vollständig demolirt. Verschiedenfalls sei es zu kleinen Schlägen zwischen Militär und den Aufständigen gekommen. Die Korrespondenz sagt natürlich die Urheber der Unruhen seien die Sozialisten und anarchistischen Elemente. Selbstverständlich werden auch solche Unruhen nur von Sozialisten und Anarchisten provoziert, obgleich das Gegenteil schon hundertmal bemerkt ist. Dies findet auch die Frankf. Zeitung, und sie bemerkt dazu: Dieser Bericht der Peters-burger Zeitung ist nicht geeignet, Aufklärung über den wahren Grund der Unruhen zu geben. An der einen Stelle heißt es, daß es sich „dem Aufstände nach“ um „sozialistisch-anarchistische Anstiftungen“ handle, an einer anderen wird aber bestimmt behauptet, daß die Bewegung einen „rein anarchistischen Charakter“ trage. Das sind starke Widersprüche. Im meisten Aufklärung bedarf aber wohl der Umstand, warum militärische Hilfe in einer Stadt wie Wiga, das eine feste Garnison hat und wo sich das kommando des 3. Armee-Korps befindet, schwer zu erhalten ist.“ Also abwarten!

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Eine 5 monatliche Gefängnisstrafe trat Genosse Schmitt an dem Prasnichowiger Volksfreund an. Er ist als Redakteur die Strafe erhalten wegen einer im Volksfreund enthaltenen Ministerbeleidigung.

Parteinachrichten.

— Unterlegen. In Göttinge bei den Wahlmännerwahlen im 14. Bezirk sind unter Genossen unterlegen.

— Zu dem Vorbereitungs-Kongress in Brüssel ist noch nachzutragen, daß die Punkte 1 und 2 der Londoner Resolution auch für den internationalen Kongress in Paris maßgebend sein werden. Diese Punkte haben folgenden Wortlaut:

Die Beschlüsse des Kongresses werden beachtet, die Ein-ladungen zum nächsten Kongress zu erlassen und ausschließlich einzuladen:

1. die Vertreter aller Gruppen, welche die Umwandlung der kapitalistischen Eigentums- und Produktionsordnung in die sozialistische Eigentums- und Produktionsordnung erstreben, und die Teilnahme an der Geseßgebung und die parlamenta-rische Thätigkeit als ein notwendiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ansehen;

2. alle gewerkschaftlichen Organisationen, die, wenn sie sich auch als solche nicht am politischen Kampfe beteiligen, doch die Nothwendigkeit politischer und parlamentarischer Thätigkeit

Auch der Graf war recht kleinlaut und trat während der ganzen Dauer der Mahzeit seiner Kadetten, Fräulein Char-lotte, nicht ein einziges Mal an den Zug. Er schämte sich, wenn auch vielleicht unbewußt, doch ein wenig vor ihr.

Seine Geduld konnte keine Augen mehr ertragen, sei Erbe von einem zum anderen, und ein irdisches Wächter nach dem Zeit zu Zeit um seine vollen Lippen. Er hatte eigentlich nach dem Bruch mit seiner schönen Freundin, auf die er so stolz ge-wesen war, nach dem schimpflichen Abschied, den sie ihm erteilt, an allermeisten Urtadel, seinen letzten Wachen zur Seite zu dicken und das pomadirende Wäpfchen beschämt hängen zu lassen. Aber nein, er dachte gar nicht daran. War er doch trotz seiner Niederlage Herr der Situation geblieben und hatte die ge-germanischen und slavischen Kräfte nach einer Weile tauschen können.

Nach Tisch trat Klaus Jüringen an den Doktor Wuhn heran und fragte ihn mit ernstem, geheimnisvollem Miene, ob er ihn in einer wichtigen, persönlichen Angelegenheit unter vier Augen sprechen könne.

Doktor Wuhn erklärte sich bereit und ließ Elisabeth mit Fräulein Charlotte oder auch mit Dorra von der Vile ein wenig pausieren gehen. Sobald er in seinen Stübchen mit Jüringen allein war, holte dieser einen Brief hervor, in einem grün gemusterten Kuvert von allemörderlicher Umschlüsselung.

„Ich habe Ihnen zunächst diesen Brief zu übergeben“, sagte er in möglichst gleichgültiger Zone und nahm dann scharf auf auf den nächsten Stuhle Platz. Er beobachtete aufmerksam das Gesicht seines Lehrers, das ihm nur halb zugehendend war.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Untrüglige Wahrheiten. „Also Guesr Lehrer hat sich verlobt.“ „Sagt Ihr denn eine Vermählung geschä?“ „Na, das glaubt ich, vierzehn Tage vorher hat er gar keine Fehler mehr gemerkt, acht Tage vorher hat er selber lauter Hebel beim Ueberziehen gemacht und 24 Stunden vorher hat er einen von uns mit Julie aufgerufen!“

— Schul-Einschulungsgesetz. Ich bejehneige, daß meine Tochter Emma wegen Kopfschmerzen die Weiterführung nicht gemacht hat. Thomas Langlaube, Schreinermeister.

Die Entglitten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen
nebst einem Vorabend
von Ernst von Wolzogen.

Manthapa schlug sich durch die halbe Welt; aber kein Witz traf ihn und die Mägeln wackeln ab von dem Stein da drinnen. Einem Freund genannt er aber doch drücken in wilden Kampfe mit dem Velsen. Der wachte ihn zu trösten und stand mit dem Nodemann auf Du und Du. Weg Suleika, wer der gute Freund wohl war? Das war der Feuerwein, der der Brod-heit seinen Mäugeln zu irenng verboten hat. Und der Brodheit fruchte Manthapa sich seinen Mäugeln. Denn als er ein heim-fernte in sein herrliches Paradies, da fand er den alten Ab-dallah tot und die blühende Kerde der Kamele von der Hand Malahs niedergeschlagen durch die grimmige Seuche. Und da-mit war seine Märchen ein Ende. — Ein hübsches Märchen, was?

Wahst ergriff die dicke, matte Hand, die nach der irden tafelte, lezte ihre Stirn darauf und benetzte sie mit heißen Thränen. Sie hatte das Märchen von Manthapa und Abdallah wohl verstanden.

Fünfter Tag.

Nach am nächsten Morgen noch genöß Garro von der Vile den Privatunterricht des Doktor Wuhn, da den erwachenden Herren Belehres der Morgenzug von Berlin der frühen Ab-fahrensunde halber nicht konzentriert hatte. Wahn-gebe der gute Knabe sehr trug seinen ersten Vorleser nicht allzu aufmerksam, die weil Fräulein Elisabeth dabei anwendend war und überdies seine leib-hafte Einbildungskraft, seinen Geist auf schwindelnden Berg-bahnen pausieren führte. Er hatte sie nämlich gestern abend in ihrem türkischen Kostüm gesehen, und der Anblick hatte ihm am den lezte Wehden gefolgt. Vermuthlich, der Zeit eines Herz war nun wie toll und trunken, seine Leidenschaft für das hübsche Kind zu einer Art Delirium geworden, in welchem er sogar seine geringen Begabnis nicht mehr zu zügeln vermochte. Er hatte ihn bei dem nächsten Besuche, die Besize der ge-wöhnlichen Daisie in breiten Reihen zu säubern, schmählich in den Sand geworfen. Alle Glieder schmerzten ihn noch von dem Sturz, als er aus dem jugeligen der Träume an diesem Morgen früh erwachte. Obwohl das lateinische Grammatik, das ihn Doktor Wuhn schreiben ließ, von Fehlern wimmelte und er über seine Unwissenheit recht ungemüthlich die Wahrheit geizig

besam, so wüßte er doch nichts schlimmer, als daß seine nicht-süßigen Herren Mithüder überhaupt nicht wiederkehrten und er noch lange, lange der Privatlehrer seines zukünftigen Lehrgereaters bleiben müßte — denn das er den Gefängnis-führer gleichbedeutend nicht mehr als ein Gefängnisführer in seinem schließlichen machen müßte, das hand bei der frommen Sinnesart und den jolden Grundstücken des jungen Herrn von der Vile natürlich schon längst sei.

Mit dem Mittagszuge traten die Herren aber doch wieder ein. Siegmund Goldschmidt erbat eine sofortige Audienz, bei dem Herrn Direktor und konnte bereits fünf Minuten vorher seinen Freunden mitteilen, daß der Rittmeister die Hofnung ausge-sprochen habe, sie möchten sich im Weichhauptquartier recht gut ausruhen haben.

Er man zu Tisch ging, nahm der Direktor die vier Durch-brenner für einen Augenblick beiseite und erklärte ihnen, sie seien zwar erwünschte Gäste und er habe nicht das Recht, sie in der Ausübung ihres freien Willens zu behindern, dennoch aber müßte er sie bitten, für die Zukunft dergleichen Umlaubs-überdrehungen im Interesse der Erhaltung des Unterrichts zu seiner Vermeidung bösen Beispiels fernzuhalten zu unter-lassen. Das war alles. Nur der Rittmeister, der die Anmerkung machte es an, daß die schöne Harmonie zwischen Lehrern und Schülern im „Münchener Trichter“ durch irgend etwas getübt sein müßte. Die in dem proberlichen Vorwort des Breiden-baushausen Antritts erwähnte, Geist und Gemüt bildende Fernunterrichtsangelegenheit sollte nicht recht in Zucht kommen und der Gouverneur konnte sich trotz des lebhaft abmahnenden Augenmerkens seines Ghes nicht enthalten, den Herren durch die elbige Bemerkungen nach kräftigen die Suppe zu ver-langen.

Sie schauten übrigens alle, mit Ausnahme des Hiesigen Jür-ingen, der so leicht nicht unumwunden war, recht bleid, geiznid und verlastet darin, ganz besonders der edle Vole, dem heute die Iust so fed aufgetragene Schürzbarndienen trüblich auf-gedreht über die Mundwinkel herabblinden. Der hübsche Junger, der ihm im Augenblick, war ein Zug gegen den Rittmeister, der ihm sein armes, so wenig leistungsfähiges Hirn zerrüttete. Er hatte bereits ein Schreiben seiner Gattin vorgelesen, welches über die Weichenheit der Tamen, die das Aufhängungsprogramm mit unterbreiten hatten, sehr energisch Auskunst verlangte. „O Gott, wenn die treue Zionsstadt ge-gen hätte, welche Sinne er sonst noch auf Zionsbergen geladen! Seine schönen dummen Augen fanden ihn voll Thränen, und er war so geistesabwendend, daß er, statt seinen Kolobstraten zu essen, sich ebenjo harmnisch als vergeblich Mühe machte, das sehr dünnflüssige Hefelmeis mit der Gabel zu Mund zu führen.“

